

Die Römer in Holland.

Von

J. H. Holwerda.

Es war im Jahr 1909, daß ich zum erstenmal in diesen Berichten über „die Römer in Holland“ schrieb. Seitdem haben etwa fünfzehn Jahre der Spatenarbeit uns manches gelehrt. Viel neues Material ist hinzugekommen; manche Meinung hat sich geändert. Im Ganzen scheint uns jetzt die Geschichte der römischen Okkupation in unseren Gebieten klarer vor Augen zu liegen ¹⁾

Was dabei besonders auffällt, ist die Tatsache, daß das Volk der Bataver²⁾ schon von Anfang an dermaßen romanisiert gewesen sein muß, daß es bei oberflächlicher Betrachtung unmöglich ist, nach zufälligen Funden einen Fundplatz als römisch oder batavisch mit Sicherheit zu bezeichnen. Schon vor mehreren Jahren habe ich die Ansicht verfochten ³⁾, daß die Bataver von den Römern selbst, etwa in der Zeit des Agrippa, aus dem Chattenland auf die Insel im Rheindelta versetzt worden seien, wie es ja zur Politik der Römer gehörte, durch die Ansiedelung befreundeter Germanenstämme am ganzen Rhein entlang die Grenze zu sichern. Die starke Romanisierung der Bataver in früherer Zeit, wie sie sich in den Funden ausspricht, kann nur als ein Zeichen engster Berührung angesehen werden. Besonders lehrreich waren in dieser Hinsicht die Funde, die ich in der im Jahr 70 n. Chr. von Civilis zerstörten Bataverstadt bei Nijmegen gemacht habe²⁾. Über diese merkwürdige Anlage selbst, die Ansiedelung der Einheimischen innerhalb eines Ringwalls habe ich u. a. auch in der „Germania“ berichtet⁴⁾. Überraschend ist es ge-

¹⁾ Eine zusammenfassende Darstellung bis zum Jahre 1918 findet man in dem betreffenden Kapitel meines Buches „Nederland's Vroegste Geschiedenis“, von welchem eine neue Bearbeitung wahrscheinlich im nächsten Jahre erscheinen wird; eine kurze Übersicht im Führer des Reichsaltertümmuseums „Nederland's Vroegste Geschiedenis in 's Rijksmuseum van Oudheden“ 1924.

²⁾ Vgl. „Bijdragen en Mededeelingen der Vereeniging Gelre“ 1917, Germania 1922, 62, 1917“ „Oudheidk. Mededeelingen uit 's Rijksmuseum van Oudheden te Leiden, N. R. I en II.“

³⁾ Mnemosyne 1913, p. 1.

⁴⁾ Es ist sehr zu bedauern, daß O e l m a n n, der in den Bonner Jahrbüchern 128 diese Anlage ausführlich behandelt, sich dabei gestattet, meinen beigefügten Plan ohne weiteres nach seinen eigenen Ansichten zu ändern, weil ihm die hier gefundenen Ovalhäuser nicht gefallen. Ich will hier ausdrücklich wiederholen, daß der Plan der Ovalhäuser nicht etwa bloß auf Rekonstruktion auf Grund der vorhandenen Pfostenlöcher beruht, sondern daß sich das Oval schon sehr deutlich in der Schuttschicht über dem gewachsenen Boden abgezeichnet hat. Man hat natürlich das Recht zu fragen, ob das Oval vielleicht doch in anderer Weise zu erklären sei. Wenn man es aber einfach durch ein Viereck ersetzt, begeht man eine Fälschung, und diese hat dann leider auch schon den Weg in Hagens Römerstraßen der Rheinprovinz (S. 71) gefunden.

wiß, daß die Bevölkerung, die in dieser charakteristisch einheimischen Anlage wohnte, sich schon in der Zeit des Drusus römischen Geschirrs bedient hat. Römische Keramik herrscht hier vor, und unter den übrigens noch nicht ganz durchgearbeiteten Funden finden sich viele Scherben, die der ältesten Zeit Haltens angehören, ja vielleicht noch etwas früher sind. Um 70 n. Chr. bricht es dann plötzlich ab. Es hat also hier schon sehr früh eine stark romanisierte einheimische Bevölkerung gehaust. Die Frage, ob nicht neben der einheimischen Burg schon in früher Zeit ein römisches Lager bestanden hat, läßt sich noch nicht mit Sicherheit beantworten. Aber die Forschungen des Nijmwegener Archivars Daniëls⁵⁾, der auf dem Valkhof frühromische Scherben nachgewiesen hat, in Verbindung mit der Tatsache, daß die schon längst bekannten Gräberfelder auf dem westlich angrenzenden Hünerberg viele Gräber aus ganz früher Zeit enthalten, sprechen für ein frühes römisches Lager in dieser Gegend, wenn es auch nicht von großer Bedeutung gewesen zu sein scheint.

Der Bataverkrieg war ein Wendepunkt. Die Bataverburg wurde von Civilis selbst zerstört (Tacitus Hist. V 19); dem Flüchtenden setzte Cerialis nach, dessen Heer eben durch die zehnte Legion verstärkt worden war.

Merkwürdigerweise haben wir nun nur etwa 400 m westlich von der zerstörten Bataverburg das große Lager dieser zehnten Legion wiedergefunden⁶⁾. Der mächtige Spitzgraben des Lagers wurde am Bergendalschen Weg entlang an mehreren Stellen geschnitten, und auch die W- und O-Front wurden in dieser Weise festgelegt. Auf der Innenseite des Grabens wurden die Pfostenlöcher der Holzmauern nachgewiesen. Die nördliche Begrenzung des Lagers bildete der Bergabhang am Beekschen Weg; hier fehlte natürlich der Spitzgraben, dafür trat aber eine Steinmauer an die Stelle der Holzmauer. So wurde der Umriß eines Lagers von 688,50 : 429,25 m Umfang ermittelt.

Auch die Porta decumana in der Westfront konnte ausgegraben werden: eine Erdbrücke führte hier durch den Graben, und Pfostenlöcher ließen das Torgebäude im Boden erkennen.

Schließlich konnten auch noch, am Huygensweg, wenn auch nur lückenhaft, die Überreste des Praetoriums wiedererkannt werden.

Da die spätere Bebauung und tiefgehende Erdbewegungen zu viel zerstört hatten, als daß eine Fortsetzung der Grabungen noch lohnend hätte erscheinen können, mußten wir uns mit der Tatsache der Auffindung des großen Lagers begnügen, das durch die überall gefundenen Ziegel der zehnten Legion als das Lager eben dieser Legion erwiesen wurde, die an der Bezwingung des Bataveraufstands teil hatte.

Neben der zerstörten Burg der Bataver, im Herzen des bezwungenen Landes, haben die Römer im Jahr 70 n. Chr. ein mächtiges Lager erbaut. Während vor der Empörung die Bataver selbst sozusagen die Grenzwehr bildeten, scheint nun erst die militärische Unterwerfung des Landes zu beginnen, der dann auch die an mehreren Stellen eben von jener legio X angelegten Kohortenkastelle dienten.

Bekanntlich hat die zehnte Legion zu Anfang des 2. Jahrhunderts diese Gegenden verlassen. Daß damals das große Lager von Nijmegen aufgegeben

⁵⁾ Besonders „Oudh. Med. u. 's Rijksmus. v. O.“ N. R. II.

⁶⁾ Besonders „Oudh. Med. u. 's Rijksmus. v. O.“ N. R. I u. II.

wurde, versteht sich von selbst. Um dieselbe Zeit aber wurde den Batavern als Ersatz für ihre alte zerstörte Burg ein neuer Mittelpunkt gegeben in der *Colonia Ulpia Noviomagus*, wie sie in den Inschriften heißt, offenbar einer Gründung Trajans. Schon lange haben wir vermutet, daß diese Colonia in der Niederung im Westen der heutigen Stadt gelegen habe. Dort fangen die römischen Gräberfelder gerade um diese Zeit an, und die Waal hat hier im vorigen Jahrhundert an ihrem Ufer viele Römerbauten bloßgelegt und zerstört. Herrn Stadtarchivar Daniëls ⁷⁾ ist es nun auch gelungen, in dieser Gegend an mehreren Stellen Bauten der Colonia in den Fundamentgruben ausgedehnter Neubauten zu erkennen und aufzunehmen, unter denen besonders ein merkwürdiger Doppeltempel hervorzuheben ist. Auch von einer römischen Töpferei hat er die Überreste gefunden, die teilweise gewöhnliche gröbere Keramik, teilweise aber auch die für Nijmegen charakteristische, glatte, gelbbraune Ware hergestellt zu haben scheint.

Wie lange die Kolonie bestanden hat, ist unsicher, wahrscheinlich nicht sehr lange, da überhaupt fast ganz Holland vor der Mitte des dritten Jahrhunderts von den Römern verlassen worden zu sein scheint.

Außer dieser Colonia muß es aber auch noch im zweiten Jahrhundert und später eine römische Besatzung in Nijmegen gegeben haben, wie die an verschiedenen Orten gefundenen Ziegel mit Stempeln der *leg. I.* und *leg. XXX.*; des *Exercitus Germaniae inferioris* und manche Grabinschriften beweisen, längst auch schon Janssens bekannte Entdeckung der Legionsziegelei jener Truppenteile bei Holdeurn ⁸⁾ östlich von Nijmegen bewies. Wo aber das Lager gelegen hat, ist bis jetzt nicht bekannt, am wahrscheinlichsten ist mir, daß es irgendwo auf den Hügeln östlich von der Stadt zu suchen ist, wo besonders am Bergrand über Ubbergen und Beek viele Funde gemacht worden sind.

Als im vierten Jahrhundert fast die ganze Gegend von den Römern verlassen wurde, scheint eine kleine Besatzung zurückgeblieben zu sein, merkwürdigerweise gerade an derselben Stelle, an der auch ganz im Anfang der Okkupation die Römer ein Kastell hatten, in der Nähe des Valkhofs; denn in den vorhin genannten Gräberfeldern auf dem westlichen Hünerberg fanden sich neben den ganz frühen römischen Sachen nur noch ganz späte, während die Zwischenzeit leer ausgeht, und auch bei den angeführten Untersuchungen von Daniëls kamen neben ganz frühen Scherben solche dieser spätesten Zeit zutage.

Zur Beantwortung der Frage, wo nun weiter westlich in unserem Land die militärische Okkupation der Römer Spuren hinterlassen hat, habe ich vor ein paar Jahren auf die folgenden Tatsachen hingewiesen ⁹⁾.

Die Spuren der Okkupation finden sich im benachbarten Deutschland bekanntlich in großer Fülle an dem alten Rheinbett, das von Vetera bis Cleve zu verfolgen ist, unterhalb Cleve dann auch am alten Waalbett und an dem

⁷⁾ Vorläufig sind diese Untersuchungen nur kurz in den „Verlagen der Commissie ter verzekering eener goede bewaring van Gedenkstukken van Geschiedenis en Kunst te Nijmegen“ erwähnt. Eine Publikation von der Hand des Herrn Daniëls wird demnächst in den „Oudheidk. Med. u. 's Rijksmus. u. O.“ erscheinen.

⁸⁾ Janssen in seinen „Oudheidk. Mededeelingen IV (1846)“.

⁹⁾ „Oudheidk. Mededeelingen u. 's Rijksmus. v. O. N. R. II“.

kurz vor Cleve abzweigenden nördlichen Flußarm mehrfach, u. a. bei Rinderen und Millingen. Mit Millingen aber hört die ununterbrochene Reihe solcher Fundstellen am Rhein entlang auf und fängt erst bei Wijk bij Duurstede wieder an. Es scheint daher deutlich, daß zur Römerzeit der Rheinlauf zwischen Millingen und Wijk ein anderer gewesen sein muß.

Da meinte ich nun auf ein anderes, jetzt fast vergessenes altes Flußbett hinweisen zu können, das gerade in der Nähe von Millingen und Lobith anfängt und bis Wijk zu verfolgen ist, die Linge, die eine westliche Fortsetzung findet in einem fast versandeten Bett, das noch den Namen „Alter Rijn“ trägt. An dieser Linge liegen batavische und sicher auch römische Niederlassungen, soweit bekannt hauptsächlich aus dem zweiten Jahrhundert, dicht gesät. Besonders bei Rayen, Hemmen und Kesteren sind beachtenswerte römische Funde gemacht worden. Sicher ist also die Linge zur Römerzeit ein wichtiges Flußbett gewesen und es ist hier, nicht am Ufer des heutigen Rheins, die Fortsetzung der rheinischen Römerniederlassungen zu suchen. Die Linge ist eben ein alter Rheinarm, der erst in der neueren Zeit ausgeschaltet worden ist. Nun weist diese Linge eine sehr merkwürdige Erscheinung auf: ohne Zweifel ursprünglich ein natürliches Flußbett, ist sie doch jetzt vollkommen kanalisiert, und ein von Menschenhand aufgeworfener Zwischendeich teilt das ganze Bett in zwei parallele Wasserläufe, die an verschiedenen Stellen miteinander in Verbindung stehen. Dieser Damm ist stundenweit im Flußbett zu verfolgen; an mehreren Stellen ist er, wie gesagt, unterbrochen, und zwar gerade bei Rayen, Hemmen und in der Nähe von Kesteren, wo Funde der Römerzeit gemacht wurden. Ich meine hieraus schließen zu dürfen, daß der Damm, der einerseits zur Regulierung des Wasserlaufs, andererseits als Weg durch das sumpfige Gebiet gedient haben muß und teilweise heute noch dient, und dessen Entstehung im Dunkel der Zeiten verborgen liegt, auch schon aus der Römerzeit stammt, wofür ich in der Auffindung römischer Scherben im Körper des Damms bei Hemmen eine Bestätigung fand. Wenn das aber so ist, so liegt die Vermutung nah, daß wir in diesem richtigen *agger* den bekannten Drususdamm vor uns haben, jene gewaltige Anlage, die, von Drusus begonnen, nach Tacitus (Annalen XIII 53) im Jahr 58 n. Chr. noch nicht fertig war.

Auch in Wijk bij Duurstede sind in früheren Jahren römische Funde zu Tag gekommen, obwohl ich bei meinen ausgedehnten Ausgrabungen in der karolingischen Stadt leider noch nichts Römisches gefunden habe.

Weiter rheinabwärts gelangen wir dann alsbald nach **V e c h t e n**. Die Vermutungen, die ich damals in jenem Bericht von 1909, Willers und Ritterling folgend, über Vechten und die „Vecht“ als Seeweg nach dem Norden aufgestellt habe, sind durch spätere Ausgrabungen bestätigt worden. Zuerst 1914, dann, von 1920 an, jeden Sommer, haben wir in Vechten gegraben. Erst habe ich selbst diese Arbeit geleitet, dann aber sie dem Museumsassistenten Herrn Remouchamps überlassen, den sie voraussichtlich noch mehrere Jahre beschäftigen wird. Als vorläufiges Ergebnis können wir aber schon jetzt mitteilen, daß wir von drei übereinander liegenden römischen Militäranlagen die Überreste gefunden haben¹⁰⁾. Das jüngste Kastell, das

¹⁰⁾ Vgl. meine kurzen Berichte in den „Verlagen en Mededeelingen in het Prov. Utrechtsch Genootschap 1921“. Vgl. auch Germania V 1921, S. 22.

hier in Stein, nach den datierbaren Funden, um die Mitte des zweiten Jahrhunderts erbaut wurde, — ein etwas verschobenes Rechteck von ca. 175 : 150 Meter — erhob sich auf einer vorher aufgeschütteten Lehmschicht von mehr als einem Meter Stärke, in die auch der Spitzgraben eingeschnitten war. Der Zug der Mauer wurde festgestellt, und drei Tore wurden gefunden; auch gelang es Herrn Remouchamps, die teilweise noch sehr gut erhaltenen Fundamentgräben eines Gebäudes freizulegen, das allem Anschein nach das Prätorium ist. Die in großer Zahl gefundenen Scherben und Ziegelfragmente gehörten zumeist dem Ende des zweiten Jahrhunderts an.

Daneben aber fanden sich gleichartige Funde aus dem Ende des ersten und dem Anfang des zweiten Jahrhunderts, die einem älteren Kastell zuzuschreiben sind, das, bei genau gleichem Umriß, einen Erdwall mit Holzversteifung gehabt zu haben scheint, von dem einstweilen nur Pfostenlöcher mit stark verbrannter Lehmfüllung nachgewiesen sind, und dessen Spitzgraben überall neben dem des späteren Kastells, an einigen Stellen von diesem geschnitten, gefunden worden ist.

Unter der erwähnten aufgetragenen Lehmschicht, im Sand des gewachsenen Bodens, kamen schließlich die Überreste einer dritten Anlage zutage: ein Spitzgraben, dessen Verlauf sich noch nicht genau verfolgen ließ und mehrere andere Bodenspuren, dazu eine ziemlich starke Kulturschicht, die massenhaft Scherben der spätaugusteischen Zeit enthielt.

Endlich wurde neben dem Kastell ein altes Flußbett, offenbar das Bett eines Rheinarms, freigelegt, an dessen Ufer mit Reihen von Holzpfosten und Faschinen ein Anlegeplatz hergestellt war. Der Befund hier erinnerte sehr stark an den am alten Lippebett bei Haltern; ja es scheint, daß der Spitzgraben der frühesten Periode genau wie der des dortigen Uferkastells an das Flußbett angeschlossen war.

Daß wir hier den von Tacitus erwähnten Anlegeplatz des Germanicus auf der Bataverinsel vor uns haben, scheint mir ziemlich sicher.

Später wurde dann, als die Offensivpolitik gegen Germanien aufgegeben wurde, die Stelle, die offenbar immer noch als Hafen (vgl. den Bericht von 1909), wahrscheinlich sogar als Ausfahrhafen ihre Bedeutung beibehielt, durch ein gewöhnliches kleineres Kastell gesichert.

Übrigens läßt es sich erwarten, daß die Fortsetzung der Grabungen und Herrn Remouchamps Bearbeitung der Fundstücke uns noch manches Interessante lehren wird.

Auch im Westen des Landes, in der Provinz Süd-Holland, haben wir mehreres zu erwähnen. Da dieses Gebiet, abgesehen von der Sandfläche an der Küste und dem etwas höheren Ufer des Rheins, niedrig und sumpfig ist und zur Römerzeit, wie auch noch später, völlig unbewohnbar gewesen sein muß, kann man römische Überreste nur am Rheinufer oder ganz im Westen erwarten. Am Rhein, wo besonders bei „de Meern“ schon längst eine Fundstelle römischer Sachen bekannt ist, und wo bei Erdarbeiten voriges Jahr westlich von Zwammerdam mehrere römische Fragmente und Spuren im Boden gefunden wurden, die mich allerdings eher batavischen als römischen Ursprung vermuten lassen, ist ein wichtiger Fund zu nennen in Alphen, das schon früher als das Albiniani der Peutinger-Karte angesehen wurde: beim Bau der neuen protestantischen Kirche wurden in den tiefen Fundamentgruben, ein

paar Meter unter der Oberfläche, Reihen von dicht nebeneinander eingeramten Pfosten gefunden, wie wir solche als das Pfahlwerk unter römischen Kastellmauern in diesen sumpfigen Gegenden (z. B. in Arentsburg) kennen. Viele Scherben und Fragmente nebst Spuren von Holz-Lehm-Bau bewiesen, daß wir es hier wirklich mit einem Römerkastell etwa des zweiten Jahrhunderts zu tun hatten.

Weiter gegen Westen kommen wir nach Leyden. Merkwürdigerweise bleibt man im Ausland noch oft bei dem alten Glauben, daß Leyden das Lugdunum Batavorum der Peutinger-Karte sei (vgl. Miller, *Itineraria Romana*), obwohl es dafür keinen einzigen Grund gibt. Im vorigen Jahr hat es mir einen Augenblick geschienen, als ob Camille Jullians feinsinnige Bemerkung über die Städte des Namens Lugdunum dieser alten Meinung einen Grund verschaffen könnte; aber meine Ausgrabungen im Leydener Burg-hügel, über die ich in unseren „Oudheidkundige Mededeelingen“ (in deutscher Sprache) berichtet habe, erwiesen, daß hier nichts Römisches vorhanden war¹¹⁾.

Sehr wichtiges lassen uns dagegen die Ausgrabungen erwarten, die Herr Remouchamps in der Nähe von Valkenburg am Rhein begonnen hat, wo die massenhaft gefundenen römischen Scherben, meist aus dem zweiten Jahrhundert ein Römerkastell erwarten ließen. In dem für eine Ausgrabung sehr schwierigen Lehmboden konnte in der Tat der Spitzgraben eines solchen Kastells nachgewiesen werden — gewiß eine sehr wichtige Tatsache, die unsere Kenntnis der römischen Okkupation sehr erweitert. Doch bleibt die Fortsetzung der Grabung und Herrn Remouchamps eigener Bericht über die bisherigen Ergebnisse abzuwarten.

In Valkenburg haben wir den Sand der Meeresküste erreicht, der im Gegensatz zu den übrigen Teilen der Provinz Süd-Holland schon von früher prä-historischer Zeit an bewohnt war. Jetzt wird diese Fläche von ziemlich hohen Dünen größtenteils überdeckt; mehr und mehr stellt sich aber heraus, daß diese mehrere Meter hohen Sanddünen erst in nachrömischer Zeit entstanden sind¹²⁾: die zuverlässigen Funde aus römischer Zeit unter diesen Sandbergen mehren sich. Es scheint danach, daß wir uns wo jetzt die Dünen sind und gewiß hier und da viel weiter ins Meer hinaus in römischer Zeit eine nur wenig höhere Sandfläche vorzustellen haben, so daß es schwer auszudenken ist, was alles noch unter den jetzigen Dünen verborgen liegen kann.

Bei Katwijk wurden an der Stelle einer merowingischen Nekropole auch römische Sachen, sogar schon des ersten Jahrhunderts gefunden, die eine Niederlassung beweisen, ohne daß es möglich wäre, deren Art zu bestimmen¹³⁾. Bemerkenswerterweise fanden sich dabei zwei gestempelte Ziegel, der eine mit dem Stempel C. G. P. F, in frühen Buchstaben, der andere mit dem Stempel der Privatziegelei C. E. C., welche auch für die Villen in Limburg das meiste Material geliefert hat. Auch an anderen Stellen kamen in diesem Seedorf gelegentlich, bei zufälligen Grabungen, Funde römischer Gegenstände vor.

¹¹⁾ „Oudheidk. Med. u. 's Rijksmus. v. O. N. R. V. 1“.

¹²⁾ Vgl. „Tesch's Duinstudies in het Tijdschrift van het Kon. Aardrijkskundig Genootschap 1920 e. v. v.“.

¹³⁾ Oudheidk. Med. u. 's Rijksmus. v. O. Alte R. VI.

Weshalb ich nicht glaube, daß die alte Brittenburg, die hier gerade an der Küste in vergangenen Jahrhunderten zutage gekommen ist, römisch sei, habe ich schon in dem Bericht von 1909 gesagt und die Verteidigung dieser Annahme durch Roos¹⁴⁾ hat mich nicht eines anderen belehrt; der Plan mit dem einen merkwürdigen, fast die ganze Innenfläche einnehmenden Gebäude scheint mir unmöglich der eines Römerkastells wie Alzei sein zu können.

Es ist begreiflich, daß bei diesen Fundstätten, besonders auch bei dem neugefundenen Lager von Valkenburg die Frage nach der Gleichsetzung mit den Namen der Peutinger-Karte auftaucht. Aber eine sichere Antwort läßt sich einstweilen kaum erwarten.

Schon 1909 habe ich auseinandergesetzt, weshalb ich die meist westlichen Namen dieser Karte eher in der Nähe vom Haag als an der Rheinmündung suchen würde und weshalb besonders die wichtige Römerstätte von Arentsburg bei Voorburg mir das Praetorium Agrippinae der Karte zu sein schien. Das halte ich auch heute noch für das Wahrscheinlichste, aber ein zwingender Beweis läßt sich nicht führen — auch nicht, nachdem ich in vieljähriger Ausgrabung Arentsburg untersucht habe. Die Ergebnisse der Durchforschung dieser römischen Flottenstation an der „*Fossa Corbulonis*“ aus der Zeit von Domitian bis etwa 240 n. Chr. und meine Meinung über deren Bedeutung als Hafen für die Fahrt nach Britannien habe ich ausführlich dargelegt in meinem im vorigen Jahr erschienenen Buch „Arentsburg“¹⁵⁾ und die dort in deutscher Sprache gegebene Zusammenfassung überhebt mich der Aufgabe, hier näher darauf einzugehen.

Es ist klar, daß es den Römern in diesen Gegenden nur darum zu tun war, die großen Wasserwege zu beherrschen, die erst bei den Angriffen auf Germanien, dann bei der Verteidigung der Rheingrenze und bei der Politik gegen Britannien noch lange eine wichtige Rolle gespielt haben. Merkwürdig aber ist, daß fast überall die Funde schon vor 240 n. Chr. abbrechen. Funde aus der spätesten Limeszeit kommen so gut wie gar nicht vor: außer den schon erwähnten Funden vom Valkhof in Nijmegen wären vielleicht nur noch einige Stücke römischer Keramik von Hemmen an der Linge und aus der Gegend von Tiel zu nennen¹⁶⁾.

Südlich von den großen Flüssen, in Noord-Brabant, fehlen römische Funde fast ganz; nur unmittelbar an der Maas finden sich noch mehrere Orte, wo einige, übrigens meist sehr bescheidene Funde gemacht worden sind. Die Römerstraße, welche auch nach der Peutinger-Karte das Maasufer entlang gelaufen sein muß, wurde an einigen Stellen wiedergefunden, so über eine ziemlich lange Strecke in der Gegend von der Melenborg, wo auch ein Wachturm ausgegraben wurde. Von größerer Bedeutung scheinen hier nur Cuyk und in geringem Maß auch Mook gewesen zu sein, wie ansehnliche Gräberfelder beweisen. Bei Cuyk läßt auch der Fund vieler spätrömischer Münzen im Maasbett eine Niederlassung noch im vierten Jahrhundert vermuten.

Eine eigentliche Romanisierung ist aber erst ganz im Süden der Provinz Limburg zu finden, wie ich schon in dem Bericht von 1909 ausgeführt habe.

¹⁴⁾ Mnemosyne 1923.

¹⁵⁾ „Dr. J. H. Holwerda: Arentsburg, een Rom. militair vlotstation bij Voorburg 1923“.

¹⁶⁾ Vgl. den Museumsführer „De Oudste Geschiedenis van Nederland in 's Rijks Museum van Oudheden 1924“.

Seitdem hat sich die Zahl der aufgefundenen, teilweise auch schon ausgegrabenen römischen Villen stark vermehrt, dank vornehmlich der unablässigen Arbeit des Maastrichter Archivars Dr. Goossens. Besondere Erwähnung verdient unsere gemeinsame Ausgrabung der großen Villa Vlingendaal, die Dr. Goossens ausführlich in deutscher Sprache beschrieben hat¹⁷⁾, sowie unsere unter Mitwirkung des Herrn Remouchamps ausgeführte Grabung in der Nähe von Valkenburg, wo auf dem Ubachsberg¹⁸⁾ eine gewöhnlich einfache Bauernvilla und im Ravensbosch eine große aus Stein gebaute Luxusvilla, teilweise sehr schön erhalten, aufgedeckt wurde. Merkwürdige Bronze-täfelchen mit Inschrift nennen uns die Namen der Besitzer, offenbar Beamte der „Villenkolonie“¹⁹⁾. Die Ergebnisse werden demnächst von Herrn Remouchamps in unseren Oudheidkundige Mededeelingen veröffentlicht werden. Diese Luxusvilla scheint das Hauptgebäude der ganzen Ansiedelung gewesen zu sein, deren sakralen Mittelpunkt ich in dem Fundament eines merkwürdigen Rundbaus, wahrscheinlich eines Tempels²⁰⁾, erkannt zu haben meine, neben dem einige, leider vollkommen ausgeraubte Steinsarkophage gefunden wurden.

Auch kleinere Ausgrabungen, sowohl im Westen der Provinz bei Stein und Grevenbicht als im Osten in der Gegend von Heerlen haben unsere Kenntnis der fast vollkommenen Romanisierung dieser Gegend erheblich erweitert²¹⁾.

Heerlen selbst verdient besondere Aufmerksamkeit. Nachdem Herr Peters²¹⁾ dort durch Funde ein römisches Kastell wahrscheinlich gemacht hatte, konnte ich durch eine Versuchsgrabung den Spitzgraben eines solchen an mehreren Stellen freilegen²²⁾. Es muß ein Etappenkastell auf dem Weg von Tongeren nach Juliacum sein. Die Funde reichen vom 1. bis ins 4. Jahrhundert. Nachgewiesen wurden in Heerlen auch römische Töpfereien, die vom Ende des ersten bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts gewöhnliche Krüge und glatte, bemalte und rauhwandige Ware hergestellt und damit offenbar die Villen in Süd-Limburg versorgt haben, so daß uns Heerlen gewissermaßen als ein Mittelpunkt der Romanisierung erscheint²³⁾.

Diese aber hat ein frühes Ende genommen. Denn überall in den Villen reichen die datierbaren Scherbenfunde nicht weit ins dritte Jahrhundert. Offenbar ist schon damals die Romanisierung dieser Gegend der Abnahme der römischen Macht zum Opfer gefallen.

Einige Jahrzehnte später wurde, wie wir gesehen haben, auch die Rheinbesatzung hier zurückgenommen, und es läßt sich denken, daß große Teile der romanisierten Bevölkerung sowohl am Rhein im Bataverland als hier in Limburg den abziehenden Römern gefolgt sind.

Mit Ausnahme von Südlimburg war Holland eigentlich nie wirklich römisches Land. Die durch Belgien laufende Sprachgrenze scheint mir mit der

17) Internat. Archiv f. Ethnogr. XXIV.

18) „Oudh. Med. etc. N. R. IV“.

19) Vgl. auch die früheren Aufsätze Habets' in „Bull. des Comiss. roy. d'art. et d'arch. de Bruxelles XVII e. v. v.“.

20) „Publications de la Société Hist. dans le Limbourg 1918“.

21) Über die verschiedenen römischen Funde in Limburg sind gelegentlich sehr gute Berichte erschienen in den verschiedenen Jahrgängen des „Maandblad v. h. Prov. Gesch.-en Oudheidk. Gen. in Limburg, de Maasgouw“, größtenteils von der Hand des Herrn Peters in Heerlen.

22) „Oudh. Med. etc. N. R. I“.

23) „Oudh. Med. Alte R. III, IV.“. Bulletin v. d. Oudh. Bond 1915.

Grenze, bis zu der die Romanisierung eigentlich feste Wurzeln geschlagen hat, ungefähr zusammenzufallen und in den späteren Jahrhunderten auch die Grenze des eigentlichen Römergebiets gewesen zu sein. Einen Rest der zeitweiligen Umwehrung dieser Grenze, glaube ich in einer merkwürdigen Anlage zu erkennen, die sich in Südlimburg auf den Bergen nördlich der Geul gefunden hat.

Auf dem Goudsberg²⁴⁾, einem kleinen hervorragenden Bergplateau bei Valkenburg, haben wir nämlich einen spätrömischen *burgus* ausgegraben, einen großen Steinturm innerhalb eines von Wall und Graben umgebenen Vierecks, eine Anlage, die wohl nur als zur Grenzverteidigung dienend angesehen werden kann und durch Scherbenfunde in den Ausgang des dritten Jahrhunderts und den Anfang des vierten versetzt wird.

Eine ganz ähnliche Anlage erkennen wir einige Kilometer westlich davon auf einem ähnlichen Bergplateau, „Rondebosch“ genannt, in einem von Schuermans und Janssen schon vor vielen Jahren ausgegrabenen Bau, der hier offenbar an die Stelle einer römischen Villa getreten ist, selbst der Zeit Diocletians angehörig²⁵⁾. Wahrscheinlich werden sich nach Westen hin noch mehr solche *burgi* finden lassen: es scheint sich um eine Grenzwehr aus der Zeit des Diocletian zu handeln, die aber bald wieder aufgegeben wurde. Man ist geneigt, an den Bericht des Zosimos (II 34) über die Grenzpolitik Diocletians im Gegensatz zu der des Constantin zu denken.

Erst als der letztgenannte Kaiser die Soldaten von der Grenze in die Städte zurückzog, scheint Maastricht militärische Bedeutung gewonnen zu haben. Aus früherer Zeit sind wohl vereinzelt Funde bekannt, die von Villen herühren mögen, deren es so viele in der Umgebung gegeben hat, oder aus Gräbern stammen. Nun wurde aber unter dem Fundament der Kirche „Onze Lieve Vrouwe“ in der Nähe der Maas bei Herstellungsarbeiten eine runde Bastion mit anschließender Mauer gefunden, und dem Spürsinn des Herrn Dr. Goossens gelang es, auch die Fortsetzung der Mauer aufzufinden und nachzuweisen, daß sich hier im vierten Jahrhundert als Brückenkopf ein kleines Kastell befunden haben muß²⁶⁾, wohl die späteste Hinterlassenschaft der Römer auf Niederländischem Boden, aus einer Zeit, zu der sonst fast überall im Land — vielleicht mit Ausnahme des Valkhofs in Nijmegen und weniger anderer schon genannter Stellen am Rhein — Römermacht und Römerkultur verschwunden waren.

Einen Feldzug in der späteren Kaiserzeit bezeugt uns ein merkwürdiger Fund in der Heide bei Ermelo²⁶⁾, wo ich ein etwa 280 : 320 m großes Marschlager festgestellt habe, dessen Wall noch sehr deutlich auf der Oberfläche zu sehen war. Die vier Tore des verschobenen Vierecks waren mit Wall und Tutulusgraben versehen, und merkwürdigerweise teilte ein Spitzgraben das ganze Lager in zwei Teile. Innenbauten fanden sich nicht, nur Feuerherde, deren Asche vereinzelt spätrömische Scherben aus dem vierten Jahrhundert n. Chr. enthielt. Andere Funde, wie wir sie in Standlagern massenhaft anzutreffen pflegen, fehlten vollkommen. Offenbar ist das Lager nur für eine sehr kurze

²⁴⁾ Vgl. „Rome Valkenburg. Uitgave der Catacombenstichting te Valkenburg“.

²⁵⁾ „Bulletin d. Comm. roy. d'art. et d'archéol. de Brux. VI, 427“.

²⁶⁾ „Oudheidk. Med. etc. N. R. IV“.

Zeit angelegt gewesen. Um so auffälliger ist, daß es sich noch so deutlich an der Oberfläche sichtbar erhalten hat.

Ein anderes Zeugnis eines Feldzugs später Zeit darf man wohl in dem schönen Helm aus vergoldetem Silber sehen, der mit Kleidungsstücken und Leder zusammen mit Münzen Constantins im Moor der Peel gefunden worden ist. Auf dem Helm findet sich eine Inschrift mit dem Namen *Stablesiani*. Offenbar ist also damals ein Hauptmann des Numerus dieses Namens hier im Moor versunken²⁷⁾.

Schließlich erwähnen wir noch einen bemerkenswerten Münzfund im Haarlemmermeer-Polder. An einer Stelle, wo der Boden noch deutlich erkennen läßt, daß hier einmal ein Flußbett, offenbar der Aa, sich befand, sind nach Schätzung etwa 14 000 kleine Bronzemünzen gefunden worden — soweit man sehen kann, alle aus dem vierten Jahrhundert n. Chr. Sie müssen wohl aus einem römischen Schiff verloren sein.

Derartige Funde aber beweisen nur, daß im vierten Jahrhundert und vielleicht auch noch später römische Soldaten sich hier, vielleicht nur auf der Durchfahrt, vorübergehend, aufgehalten haben.

²⁷⁾ Prähist. Zeitschr. III (1911).